In freier Stunde

Unterhaltungsbeilage zum „Posener Tageblatt"

Nr. 292 **Posen, den 19. Dezember 1929** **3. Jahrg.**



(26. Fortsetzung).

Frau Minna brachte kein Wort heraus.

„Würde des Alters?" wiederholte Bolle besinnlich. „Das klingt doch. Also, Minna, morgen bestell ich die Schneiderin. Dein Kram wird geändert."

„Er bleibt!" trotzte sie auf.

„Dann laß ich mich scheiden!" sagte Bolle fest. „Keine Macht der Welt kann mich zwingen, mit dir weiter zusammenzuleben, du, die sich und damit mich lächerlich macht. Verstanden?"

Er schlug auf den Tisch und verließ das Zimmer.

Frau Minna blieb lange nachdenklich am Tisch sitzen. Ihr Inneres, ihre verletzte Eitelkeit wollte aufbegehren, aber ... es ging seltsamerweise nicht, denn die Einsicht, daß Bolle doch recht hatte, begann langsam zu dämmern.

Aus verschütteten Tiefen stieg eine Art Schamgefühl empor.

Dann dachte sie an ihren Jungen, und ihr Mutterherz zitterte. Die Tränen benetzten ihr Antlitz.

Sie hatte ihn ja so lieb, ihren Jungen.

* * *

Am nächsten Morgen empfing Bolle den Besuch seines anderen Schwiegersohnes, des Schauspielers von Arlberg.

Arlberg war sehr verlegen, sprach erst von hunderterlei gleichgültigen Dingen, bis er dann endlich am Kernpunkt angelangt war.

Geld!

Arlbergs waren abgebrannt und hatten Schulden.

Bolle hatte nichts anderes erwartet. Er sagte zu seinem Schwiegersohn: „Geld ... kann ich dir nicht geben, denn ich habe selber keins."

„Aber du hast doch jetzt den Großen Preis gewonnen, und deine Fabrik geht doch jetzt besser denn je."

Bolle nickte gleichmütig. „Stimmt alles, aber lies erst mal diesen Brief, und dann wirst du verstehen, daß ich tatsächlich kein Geld übrig habe."

Arlberg las den Brief Manfreds und erschrak.

Er erkannte, daß unter diesen Umständen kaum etwas zu holen war.

„So willst du den Wechsel einlösen? Laß ihn doch zu Protest gehen. Manfred ist ja über alle Berge."

„Das tut Bolle nicht!" sagte Bolle ernst. „Manfred war mein Teilhaber. Und er hatte Vollmacht. Ich muß drum für ihn gerade stehen, und ich will nicht, daß mein ehrlicher Name herumgeschleift wird durch die Gerichtsverhandlungen."

„Ja, aber das hilft uns nichts. Wie denkst du denn, wie wir künftig leben sollen?"

Bolle zuckte die Achseln.

„Das weiß ich nicht. Du bist doch schließlich kein Baby mehr. Arbeite und du hast Geld."

„Ich habe mich andauernd um ein Engagement bemüht."

„Ich weiß ... mit Vorliebe bei Direktorinnen, die sich dann als kalte Mamsells herausstellten."

Dieser Hieb saß. Arlberg zuckte zusammen.

„Hast du es darin immer so genau genommen, Schwiegervater?"

Bolle nickte ernst. „Ja, ich habe mein Leben sauber gehalten."

„Ja, aber ... was soll nun werden?"

„Arbeiten!"

„Aber ich habe dir doch gesagt, daß ich jetzt kein Engagement finde."

„Was weiß ich! Geh doch als Straßenkehrer, als Kutscher oder als sonst was. Wenn du bei deiner Mimerei verhungern mußt, dann hänge sie an den Nagel. Nimm was anderes an."

Arlberg wurde beinahe wütend bei Bolles Worten.

„Vorläufig bin ich noch normal."

„Nun, ich auch. Von mir kriegst du kein Geld mehr. Ihr könnt meinetwegen in der Villa wohnen. Ich habe noch Platz. Ihr könnt auch bei uns mit essen. Aber ... mehr nicht."

„Und unsere Wohnung in der Moritzstraße?"

„Sehr einfach! Aufgeben, samt den Möbeln verkaufen. Max hat es auch so gemacht, oder macht es jetzt."

„Da macht Dina nicht mit."

„Dann kann ich ihr nicht helfen."

„Du verweigerst uns also jede finanzielle Hilfe?"

„Ja!"

„Gut! Dann mache ich dich für alle Folgen verantwortlich."

„Die Witze kannst du dir schenken."

Arlberg erhob sich brüsk und verließ grußlos das Zimmer.

* * *

Bolle traf am Abend Dina mit verweinten Augen bei seiner Frau.

„Was ist denn passiert, Dina?" fragte Bolle.

Die junge Frau sah ihren Vater an und sagte bitter: „Mein ... sauberer Gatte ist über alle Berge. Er hat mir in diesem Brief erklärt, daß er, da du dich weigerst, ihn weiter zu erhalten, nicht mehr mit mir zusammenleben könne. Er könne Not nicht aushalten und stelle mir frei, die Scheidung wegen böswilligen Verlassens einzuleiten. Und ... ach ich schäme mich ja so ... mit einer uralten reichen Rumänin ist er an die Riviera gefahren. Sie ... wird er heiraten."

Einen Moment saß Bolle still. Es ging ihm zu Herzen, was Dina sagte. Sie jammerte ihn, aber er atmete doch auf und sagte aus tiefstem Herzen: „Gott sei Dank, Dina!"

Die junge Frau sah ihn fragend an.

„Ja, ja, sei froh, daß du nicht noch länger an ihn gekettet bist. Er hat dich ja immer betrogen. Jetzt will ich dir mal eine Geschichte erzählen."

Und er berichtete treulich das Zusammentreffen am Mieritzer See.

Dina hörte ihm stumm zu. Sie war entsetzt und schluchzte auf. „Mit ... mit diesem Manne habe ich zusammengelebt!"

„Ja! Und nun?"

„Scheiden lasse ich mich sofort. Ah ... es war gut, Papa, daß du mir reinen Wein eingeschenkt hast."

„Und nun sei wieder anders. Lache doch, weine nicht mehr. Bist doch noch so 'n hübscher junger Kerl."

Sie wurde rot bei seinen herzlichen Worten und sagte mit gesenktem Haupte: „Ich ... schäme ... mich nur so."

„Du brauchst dich nicht zu schämen. Du hast an ihn geglaubt und hast nicht gewußt wie er war. Das war nicht deine Schuld. Da ... hat eher Mutter ein bißchen Schuld, denn sie war ja auf den Arlberg so versessen. Stimmt's, Minna? Sieh's nur ein."

Die alte Frau sagte nichts, denn sie fühlte sich wirklich schuldig. Sie war ganz kleinlaut.

Bolle aber war zumute, als sei eine schwere Last von ihm genommen.

„Was willst du denn nun machen, Dina?"

„Ich zieh zu euch. Die Wohnung geb ich auf und verkaufe sie mit der Einrichtung. Er ... hat auch noch Schulden, die ich bezahlen muß."

„Das ist recht, Dina. Bist uns willkommen und sollst es nicht schlecht haben. Vielleicht find'st du mal 'nen Besseren. Bist ja noch jung."

„Ich mag nie wieder heiraten, Papa!"
„Det schwöre nich', Dinachen. Und . . . ick hab ja schon een Mann für dir."
Das kam so pfiffig, so drollig heraus, daß die junge Frau trotz ihrer Herzensnot lächeln mußte.
„So, Papa!" lächelte sie unter Tränen „Wer ist es denn?"
„Ein Ingenieur! Ein Freund von Karl Große, meinem Betriebsleiter. Multsch heißt er. Eine Seele von Kerl. Den mußte kennenlernen, Dina. Der hat mir das letztemal gesagt, wo ich mit Grete dort war: Herr Bolle, es ist schade, daß Sie nich noch 'ne ledige Tochter haben, ich würde sofort in Ihre Familie einheiraten. Jawoll, det hat er gesagt."
„Grete ist doch noch ledig!"
„Das hab ich gesagt . . und was denkste, was er da meinte? Herr Bolle, sagte er, das sieht 'n Blinder, daß Ihre Jüngste ihr Herz bereits verloren hat."
„An wen denn, Papa?"
„Ich will dir's ins Ohr sagen! Aber . . . schweigen mußte wie 'n abgestellter Radiolautsprecher."
Damit beugte er sich weit vor und flüsterte ihr ins Ohr: „An . . . Karl Große."
„Nicht möglich! Dieser fürchterliche Mensch!"
„Dina," sagte Bolle gekränkt, „wenn du noch mal so sprichst, dann . . . sind wir geschiedene Leute. Das ist der feinste und anständigste Kerl unter Berlins blauem Himmel. Und tüchtig ist er! Du machst dir keinen Begriff!"
„Ich habe ihn ja nur von einer unangenehmen Seite kennengelernt."
„Nee, nee, Dina. Jetzt sei mal gerecht . . . er hat dir von einer unangenehmen Seite kennengelernt. So ist es."
Dina wurde rot. Sie faßte des Vaters Hand und sagte herzlich: „Jetzt wird alles besser werden."
„Ich hoff's, Kind! Wenn nur Mutter noch vernünftig wird!"

* * *

„Denken Sie, Herr Große. Mein Schwiegersohn, der Herr von Arlberg, der Schauspieler in dauerndem Ruhestand . . . der ist ausgekratzt!"
Karl sah Bolle erstaunt an.
„Wie soll ich das verstehen? Hat er seine Frau böswillig verlassen?"
„So ist es! Weil Bolle kein Geld mehr rausrückt, da . . . hat er sich schwach gemacht. Mit 'ner uralten Rumänin, die ganz verschossen in ihn ist, hat er sich aus dem Staube gemacht und will sie heiraten, wenn die Scheidung erfolgt ist."
„Die ist sicher sehr reich?"
„Und ob . . . soll dort unten einen Besitz haben, halb so groß wie ganz Berlin. Ein feiner Junge, was?"
Karl schüttelte den Kopf.
„Es gibt noch Lumpen von Format, Herr Bolle."
Bolle lachte grimmig, dann aber wurde sein Gesicht wieder friedlich: „Stimmt! Aber . . . ich bin doch froh, denn . . . so kommt wenigstens Dina von ihm los. Noch ist sie jung und 'n hübscher Kerl, vielleicht findet sie wieder einen Mann. Einen einfachen, guten Mann. Wissen Sie, Herr Große, ich habe da an Herrn Multsch gedacht. Das wär eigentlich so 'n richtiger Mann für meine Dina. Meinen Sie nicht?"
Karl sah ihn verdutzt an, dann lachte er schallend auf.
„Lieber Herr Bolle, Sie wollen sich einen Kuppelpelz verdienen?"
„Nee, nee, das ist ja alles nur 'n Spaß. Da wird sich Bolle nie drum kümmern. Ich dachte nur daran, daß mir der Multsch mal sagte: Wenn ich noch 'ne Tochter hätte, die würde er gleich heiraten."
„Nicht übel! Da glaube ich wohl, daß es dem guten Multsch ganz ernst war. Aber Sie haben ja noch eine ledige Tochter!"
„Wieso?"
„Die Grete!"
„Die ist nicht mehr frei!"
„So, ich denke der Baron hat die Verlobung aufgelöst?"
„Stimmt!"
„Na, also!"
„Gar nicht . . . na also. Die Grete hat ihr Herz schon verschenkt. Die liebt 'nen gewissen . . . das kann ich Ihnen nicht sagen. Nee, Grete hat ihr Herz schon einem anderen reserviert."
„So, da bin ich gespannt auf die Verlobung. Hoffentlich dauert die länger als einen Tag."
„Bestimmt! Aber wenn die Verlobung ist . . . det, lieber Broße, det ist noch janz unbestimmt."
„So!"
„Ja! Grete liebt ihn, aber . . . der Lausebengel bequemt sich nicht."
„Das ist schlimm."
„Ja! Ich kann doch dem Manne nicht sagen: Zufassen! Dort steht Grete. Das werden Sie begreifen."
„Das begreife ich. Aber Sie haben mich wirklich neugierig gemacht. Ist es wieder ein Baron?"
„Das . . . woll nicht, aber . . . aus einer feinen Familie ist er . . . genau wie Sie."
„Ausgezeichnet. Da kann man ja Ihrer Tochter gratulieren. Ist es ein tüchtiger Kerl?"
„Und ob! Genau so tüchtig wie Sie!"
Karl schmunzelte innerlich. „Und . . . wie sieht er denn aus. Ist er groß?"
„Genau so groß wie Sie!"
Karl sagte ernsthaft und wichtig: „Ich glaube, den Mann kenne ich?"
„Det möcht ich beinahe annehmen!" sagte Bolle verschmitzt, dann lachten sie beide herzlich.
Grete kam und hörte die beiden Männer lachen.
„Gute Stimmung!"
„Ja, Fräulein Grete!" sagte Karl herzlich und zwinkerte mit den Augen. „Sehen Sie nicht, wie schön die Sonne scheint? Da wird einem doch warm ums Herz."
„Also haben Sie über die Sonne gelacht?"
„Jawoll . . . über meine . . . über unsere Sonne, was Herr Bolle?"
„Ja!" nickte Vater Bolle vergnügt.
„Das glaube ich nicht!" erklärte Grete mit Schelmenlachen. „Wer weiß . . . vielleicht hat der Herr Große sich wieder eine Braut angeschafft und hat es dir mitgeteilt."
Bolle nickte geheimnisvoll. „Hat er, Grete. Eine unheimliche . . . nee, 'ne heimliche Braut hat er. Aber der hat's faustdick hinter den Ohren."
Grete war wieder ein klein wenig unsicher geworden. Sie wußte nicht recht, war es Scherz oder war ein wenig Ernst in den Worten.
„Also eine Braut haben Sie wieder, Herr Große?"
„Jawoll!" sagte Karl und nickte ernsthaft. „Eine heimliche Braut. Ihr Herr Vater hat es schon gesagt, aber . . . ich habe keine Ahnung, ob sie mir gut ist."
„Fragen Sie doch!" sagte Grete mit roten Wangen.
„Aber Sie kennen doch meine grenzenlose Schüchternheit, Fräulein Grete."
Eine kleine Pause.
„Ist Ihre Braut schön, Herr Große?"
„Wie die lichte Sonne. Sie hat eine große Aehnlichkeit mit Ihnen."
Grete wurde noch röter und sah Karl verwirrt an.
„Sie haben sich sicher eine aus Ihren Kreisen erwählt. Ist sie auch . . . von?"
Karl schüttelte den Kopf.
„Nein, das ist sie nicht."
„Da wird Ihnen Ihr Herr Vater aber wieder Schwierigkeiten machen."
„Möglich! Aber schließlich bin ich mein eigener Herr. Es ist doch eine schöne Sache, wenn man auf eigenen Füßen steht und sein Geld selber verdient. Meinen Sie nicht, Fräulein Grete, daß Arbeit uns erst so richtig die Köstlichkeit des Lebens empfinden läßt? Mir schmeckt sie mit jedem Tag besser!"
Damit war das Thema abgebrochen.
Grete setzte sich an die Maschine und spannte einen Briefbogen ein.
Ehe sie aber zu schreiben begann, sagte sie zu Karl: „Haben Sie auch gelesen, daß der glückliche Wetter auf Karl den Großen sein Geld noch nicht abgehoben hat?"
„Nein! Steht das in der Zeitung. Nun, er wird sicher noch kommen. Vielleicht macht es ihm Spaß, noch etwas zu warten."
„Der Rennverein hat die Summe bei der Bank niedergelegt. Ich glaube, bei der Deutschen Bank. Dort kann sich der glückliche Gewinner eine halbe Million abholen."
„Er wird schon kommen," sagte Karl. „Ein solches Vermögen läßt keiner im Stich."
Dann grüßte er und verließ das Kontor.
Die Arbeit wartete auf ihn.
Als sie allein waren, sagte Bolle mit verschmitztem Lächeln zu seiner Jüngsten: „Du, Grete, was sagste zu Karl Großes Braut?"
„Gar nichts, Papa."
„Du, ich habe das Gefühl, daß er mit seiner heimlichen Braut eine gewisse . . . Grete Bolle gemeint hat."

(Fortsetzung folgt.)

Dialog über kurz oder lang.

„Du fragst mich, liebe Toni, ob ich die lange Mode in diesem Winter nicht auch unsinnig finde. Ja, ich muß dich leider enttäuschen, wenn du gedacht hast, in mir eine ebenso leidenschaftliche Gegnerin des langen Kleides zu finden, wie du selbst es zu sein scheinst.“

„Aber ich bitte dich, Ilse, denke doch nur an die Ausdrucksformen unseres modernen Lebens. Auf allen Gebieten die denkbarste Vereinfachung, Versachlichung, sei es im Baustil, im Stil unserer glatten Möbel, aber auch in unserer Kleidung während der letzten fünf Jahre. Und jetzt dieser Rückfall in das vorige Jahrhundert! Ich finde eine Frau im langen Schleppkleid in einer modern-sachlichen Umgebung stillos, unmöglich.“

„Das kann ich nun nicht finden. Ich gebe die Stillosigkeit noch zu, wenn es sich um übermoderne Stahlmöbel handelt, die aber wohl kaum als unser moderner Wohnstil anzusprechen sind. Und in einer Wohnung, wo schlichte Linien sich mit einer gewissen, wenn auch vielleicht unsachlichen Gemütlichkeit vereinen, kann ich mir, wenigstens zu festlichen Anlässen, ein langes, duftiges Kleid höchst reizvoll vorstellen.“

„Du sprichst vom Festkleid! Aber es sind doch auch die Tageskleider länger geworden?“

„Die wirklich lange Mode, also bis zu den Knöcheln herab, ist doch nur für die Festkleider gültig, und auch nur für die ganz großen, also für Bälle, Theater und große Abendgesellschaften. Je jünger der Tag, um so kürzer das Kleid! Vormittags- und Nachmittagskleid haben sich doch nur um einige Zentimeter verlängert, und du kannst mir nicht unrecht geben, wenn ich behaupte, daß sie diese paar Zentimeter gut vertragen konnten. Die kurze Mode wurde doch vielfach so übertrieben, daß sie wirklich nicht mehr schön war. Vom ästhetischen Standpunkt aus war das Knie unterm Rock, und wenn es noch so wohlgeformt war, nicht gerade ein schöner Anblick. Ein Rock, der eine Handbreit über das Knie hinwegreicht, ist doch noch nicht lang zu nennen und paßt sich dem Stil der modernen Frau durchaus an. Er hindert dich weniger als der kurze enge Rock. Ebenso wenig darf das Nachmittagskleid bis zur Erde reichen. Für den Tag bleibt die Kleidung wie bisher praktisch. Abends, wenn die Pflichten erfüllt sind, Erholung und Vergnügen winken, dann können wir es uns ruhig einmal erlauben, unpraktisch zu sein. Dann haben wir genug von der schon fast zur Phrase gewordenen Sachlichkeit und Zweckmäßigkeit, dann wollen wir den Rest des Tages mit Anmut ruhig unzweckmäßig verbringen. Dann wollen wir uns so schön machen, wie es nur geht, wollen uns einen malerischen Rahmen schaffen und, nachdem wir tagsüber dem Manne an Arbeit und Pflichten nicht nachgestanden haben, einmal wieder ganz Frau sein. Und kleidsam sind die langen Kleider doch! Der weiche fließende Stoff begleitet anmutig jede Bewegung, und die Länge des Kleides läßt uns größer und schlanker erscheinen, als wir wirklich sind. Ich muß sagen, Toni, wir haben noch nie eine so vernünftige Mode gehabt wie jetzt. Sieh dir die einfach geschnittenen Wollkleidchen an mit Falten oder spärlicher Glocke: in ihrer Zurückhaltung das gegebene Gewand für die Arbeit — und abends das lange, so bezaubernd unpraktische Festkleid! Kleider sind Stimmungsmacher, das solltest du auch schon wissen. Wie, meinst du, wird die Stimmung sein, die du mit dem langen Abendkleid anziehst?“

„Ja, Ilse, wenn es wirklich so ist, dann bin ich ja einigermaßen beruhigt. Aber wenn einmal lange Röcke für den Tag und für die Straße modern werden sollten — die Mode mache ich bestimmt nicht mit!“

„Keine Sorge, das würden wir alle nicht mitmachen, weder die berufstätige Frau, die bei Wind und Wetter in ihren Dienst muß, noch die Hausfrau, die sich tagsüber hundertmal umdrehen muß, nicht einmal die Frauen, die vormittags nichts anderes zu tun haben als spazieren zu gehen und Besorgungen zu machen.“

„Aber eins mußt du doch zugeben, und das spricht entschieden gegen die lange Mode: teurer als die kurze ist sie jedenfalls!“

„Das ist meiner Meinung nach auch der einzige Grund. Aber so groß ist der Unterschied bei Licht besehen gar nicht einmal. Die kurzen Festkleider mußten aus teurerem Material und reich mit Perlen oder Flittern bestickt sein. Heute braucht man wohl weit mehr Stoff, dafür spart man aber auch die teure Stickerei und kann sich, wenn man sich einrichten muß, mit einem billigeren Stoff begnügen. Bei der Weite fällt das gar nicht auf. Teurer ist allerdings der Schneiderlohn, denn ein langes, weites Kleid macht ja viel mehr Arbeit als früher die einfachen Hängerchen.“

„So ist die Frage, ob kurz oder lang, letzten Endes nur eine Portemonnaie-Frage!“

„Wie jede Mode zuerst, liebe Toni, bis sie sich ausgetobt hat und gemäßigtere Formen annimmt, die der Mehrheit der Frauen behagen. Bei der Mode geht es schließlich nicht anders als im Parlament: nur der Mehrheitsbeschluß entscheidet — nämlich über das, was getragen wird.

A. Krekow.

Feld und Garten.

Die Anordnung der Pflanzengruppen.

Wo man Gehölzgruppen pflanzt, wird der sich voraussichtlich am stärksten entwickelnde Baum oder Strauch meist mäßig in die gewohnheitsMitte genommen, ohne darauf Rücksicht zu nehmen, ob auf diese Weise bei der „Hauptpflanze“ und den sie umgebenden Pflanzen Wuchsform, Belaubung usw. in rechtem Einklang stehen. Das in Abbildung 1 gezeigte Beispiel eines sich nachher ergebenen Laubkegels mag verglichen werden mit der anderen, in Abbildung 2 gezeigten Anordnung dieser Gehölzgruppe, bei welcher die „Hauptpflanze“ etwas nach der linken Seite hin gerückt ist. Man wird wohl erkennen können, daß diese Anordnung natürlicher wirkt. Das auch wohl noch wegen der etwas größeren Abstände der Pflanzen, um ihnen für alle Fälle Licht zu sichern; bei einer Art Kegelpflanzung wäre diese Rücksichtnahme allerdings nicht so dringend.



Obergärtner K. Richter.

Wenn beim Formobst einzelne Astpartien eintrocknen, so ist vielfach der versäumte „Zapfenschnitt“ daran schuld. Als „Zapfen“ bezeichnet man in diesem Falle den Teil eines Astes oder Holztriebes, welcher beim Rückschnitt oberhalb eines Auges verbleibt und nicht austreiben kann. Dieser Teil stirbt infolgedessen nach und nach ab, und es besteht die Gefahr des Weitertrocknens bis in den älteren Ast. Sämtliche „Zapfen“ müssen daher beim Winterschnitt glatt abgeschnitten werden.

Kartoffeln, die zum Antreiben bestimmt sind, müssen auf dem Winterlager recht vorsichtig behandelt werden. Gelagert werden diese Frühkartoffeln möglichst dünn auf Brettern in luftigen, frostfreien Kellern. Sie dürfen nicht durch zu warme und feuchte Keller zum Austrieb angeregt werden, wozu gewöhnlich eine zu dichte Lagerung in Kisten oder Fässern beiträgt.

Die größte Achatschale der Welt.

Alle Reliquien der Wiener Kirchen repräsentieren außer ihrem historischen auch einen außerordentlich großen Sachwert an Gold und Edelsteinen. Ist doch zum Beispiel der Span, der von der Krippe Christi herrühren soll, in einem fast einen halben Meter langen Behältnis aus Gold aufbewahrt, das an seiner Oberseite überreich mit Perlen und ungeschliffenen Edelsteinen besetzt ist. Ein ungemein wert-

volles Stück, das man zwar nicht eigentlich als kirchlichen Schatz bezeichnen kann, das in der weltlichen Schatzkammer in der Wiener Burg aufbewahrt wird, ist eine Schale aus orientalischem Achat, die nach der Ueberlieferung zu Beginn des 13. Jahrhunderts von Kreuzfahrern nach Europa gebracht worden ist. Diese Schale, die einen Durchmesser von 75 Zentimeter aufweist, besteht aus einem Stück Achat, dem größten bisher gefundenen dieses Halbedelsteines. In der Struktur des Steines glaubt man den Namen Christi lesen zu können, und es wird daher vielfach die Schale mit dem heiligen Gral in Zusammenhang gebracht. Die im Jahre 1782 von der weltlichen Schatzkammer abgetrennte eigentliche geistliche Schatzkammer enthält natürlich ebenfalls zahlreiche Reliquiarien, dann aber vor allem alte kostbare Kirchengewänder und Kirchengeräte.

Zum Kopfzerbrechen.

Kreuzworträtsel

1		■	2		3		■	4		5		■
6		7		■	8		9		■	10		11
	■	12		13		■	14		15		■	
16	17		■	18		19		■	20		21	
■	22		23		■	24		25		■		
26		■	27		28		■	29		30		■
31		32		■	33		34		■	35		36
	■	37		38		■	39		40		■	
41	42		■	43		44		■	45		46	
■	47		48		■	49		50		■		
51		■	52		53		■	54		55		■
56				■	57				■	58		59
	■	60				■	61				■	

Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 altrömische Kupfermünze, 2 Lohn, 4 schwere Bürde, 6 Nachlaß, 8 Figur aus Schillers Wallenstein, 10 kleine Insel, 12 Frosch, 14 männlicher Vorname, 16 Nebenfluß der Donau, 18 Land südlich Palästinas, 20 weiblicher Vorname, 22 bekannter Astronom, 24 kleine Münze, 27 Weißfisch, 29 Ueberbleibsel, 31 niederländischer Maler (†), 33 Vorbedeutung, 35 Geschehnis, 37 Zeitabschnitt, 39 Musikzeichen in den Psalmen, 41 Bezirk, 43 Nebenfluß der Elbe, 45 weiblicher Vorname, 47 Evas Sohn, 49 Mittelmeerinsel, 52 Wasserrand, 54 Nebenfluß der Donau, 56 ein ganzer Mann, 57 besondere Form des Sauerstoffs, 58 Stammvater, 60 Fisch, 61 Himmelsbläue;

b) von oben nach unten: 1 unermeßlich lange Zeit, 2 japanische Münze, 3 vertonte Poesie, 4 altes Gewicht, 5 Schlachtort (Friedrich der Große), 7 Spielkartenbild, 9 Stadt in Togo, 11 Stadt in Holland, 13 einfache Maschine, 15 Kolonnenanfang, 17 Vorname einer Filmdiva, 19 Hauch, 21 kleine Rechnung, 23 Teil des Gesichts, 25 Aschenkrug, 26 Tabak, 28 bekannte Figur aus dem Buche Ruth, 30 Krankheit, 32 Baumschmuck, 34 Haustier, 36 Tierfett, 38 männlicher Vorname, 40 Erdformation, 42 Nebenfluß des Rheins, 44 Intervall, 46 weiblicher Vorname, 48 Raubvogel, 50 Ostseebad, 51 Teil eines Bühnenwerkes, 53 Göttin der Morgenröte, 55 Nebenfluß des Rheins, 59 Note der italienischen Skala. 7492

Wiegenlied für das Schwesterchen

(Nach Rückert)

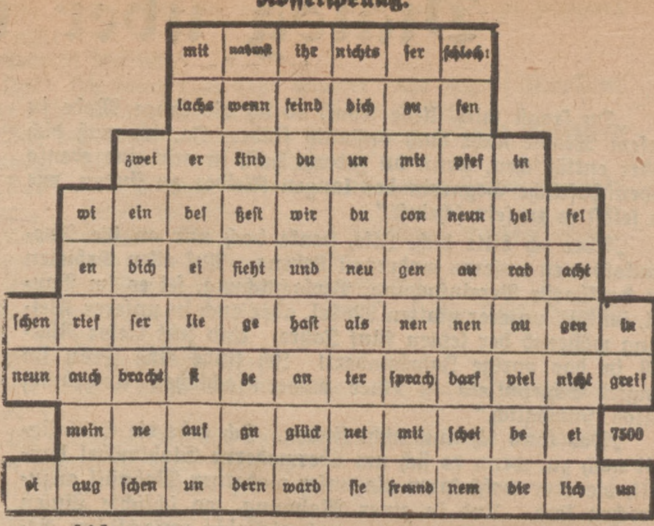
Du meine Kleine, nun nahet die Wort,
Im Abendscheine die Sonne ging fort,
Es Wort in Treuen die Mutter bei dir
(Nur zu erneuen das Köpfchen ist hier).

All meine Sonne bist du und mein Stern;
Chöre der Wonne, sie mögen, Wortkern,
Hold dich umtönen, mein herzliebes Kind,
Träume, die schönen, sie nahen dir lind. 7370

Für den Geist

Bei Kindern ist das Eins beliebt,
Doch auch ein Zwei sich gern hingibt
Dem Eins, das edel wird genannt.
Als Meister ist Einszwei bekannt. 7032

Rösselsprung.



Magischer Diamant

			A			
		A	D	D		
	E	E	E	E	E	
G	G	G	G	I	I	N
	N	R	R	R	R	
		U	U	V		
			V			

Die Buchstaben sind derart zu ordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen Wörter gleicher Bedeutung ergeben: 1. Konsonant, 2. alte Waffe, 3. italienische Hafenstadt, 4. Stadt in Italien, 5. Schiffszubehör, 6. Ansehen, 7. Konsonant. 4907

Bergeseinsamkeit

Wolkenumsäumt, in ewiger Ruhe blick' ich ins Weite. —
Mit einem Laut, der Ruhe gebietet, mußt du vereinen
Mich dem, was ich bin, — und es erscheinen
Raubend die Ruh mir, Männer zu sichrem Geleite. 4666

Geographisches Silbenrätsel

an — ar — berg — bru — da — dank — de — de — der — do — dscha — e — ent — eydt — gio — gli — greifs — ha — herrn — hof — hut — is — kuh — land — lau — na — nach — nas — nen — o — pa — ran — re — reg — ri — ro — sart — sau — spes — ter — ters — tus — un — wald — war — xos

Aus vorstehenden 46 Silben sind 17 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten, und deren Endbuchstaben von unten nach oben gelesen, ein Wort von Jeremias Gotthelf ergeben. Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. Nebenfluß des Rheins, 2. Stadt in der Türkei, 3. deutsche Universität, 4. berühmtes Danziger Bauwerk, 5. ehemaliges deutsches Herzogtum, 6. rumänische Landschaft, 7. dänische Insel, 8. ostpreußische Grenzstation, 9. Stadt in Schweden, 10. Stadt am Rhein, 11. griechische Insel, 12. Burg in Braunschweig, 13. deutsches Gebirge, 14. Morgenland, 15. Stadt in Süditalien, 16. Berg in den Salzburger Alpen, 17. Stadt der Brüdergemeinde. 7020

Ignorabimus

Die Eins ist voll von Leiden, Schmerz und Klagen,
Und Glückliche trifft man höchst selten nur,
Und dennoch hängt trotz allen Jammertagen
Am Leben selbst die ärmste Kreatur.

Durchdringe dies Problem mit seinen Gründen,
Wenn du in rechter Stimmung dazu bist,
Hier gilt es nur, die Lösung schnell zu finden
Von einem Zweidrei, das ganz einfach ist.

Des Ganzen Lösung aber muß mißlingen,
Wie weit uns auch die Macht der Forschung treibt,
Weil die Natur in diesen letzten Dingen
Für uns ein Buch mit sieben Siegeln bleibt. 7701

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: a) 1 Isar, 4 Fest, 7 Stall, 8 Glanz, 12 Marder, 14 Kanzel, 15 Eule, 16 Ida, 17 Enge, 18 Sachsen, 23 Stachel, 27 Rast, 28 Ria, 29 Uran, 30 Aaland, 32 Ungarn, 34 Elend, 35 Ornat, 36 Atem, 37 Boot; — b) 2 Sardes, 3 Alge, 5 Ella, 6 Sarnen, 7 Staub, 9 Ziege, 10 Amen, 11 Blei, 13 Richard, 14 Kaschau, 19 Ast, 20 Ehe, 21 Gram, 22 Saale, 23 Staket, 24 Lugano, 25 Karat, 26 Anna, 31 None, 33 Nero.

Rösselsprung: An den Höhen, an den Wäldern, An der blauen Ströme Zug, An den Seen, an den Feldern Führt vorbei mein Wanderflug. Und an Dörfern und an Städtchen, Und an trauten Fensterlein, Draus sich lehnen holde Mädchen, Fest gebannt in engem Raum; Wandrer kosten, Wandrer schöpfen Von der Welt den schönsten Schaum. Helden war der Ruhm zum Lohne, Reichen Geld und Gut und Feld, Königen die goldne Krone, Wanderern die ganze Welt. (Robert Hamerling.)

Flegelhaft: Lautenspiels — lauten Spiels.

Der Schlemmer: Eisbein — Eis, Bein.

Keine Rose ohne Dorn: Panorama — Mama, Nora, Papa, Panama.